

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Neunter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate

werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Erscheint jeden Sonnabend
und kostet vierteljährlich in der
Expedition 50 Pf., durch die
Post bezogen 65 Pf.; mit dem
illust. Unterhaltungsblatt in
der Expedition 90 Pf., durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Nr. 47.

Laasphe, Sonnabend den 22. November

1884.

Amtliche Bekanntmachung.

Nachdem das Statut der Wittgensteiner Schiefergrubenarbeiterfrankenkasse die Genehmigung der königlichen Regierung zu Arnberg erhalten hat, werden hiermit alle gegen Krankheit versicherungspflichtigen Arbeiter, welche in den Schiefergruben des Kreises Wittgenstein und den dazugehörigen Aufbereitungsanstalten beschäftigt sind, mit Ausnahme jedoch der der Hörde-Raumländer Betriebsfrankenkasse angehörigen Arbeiter, desgleichen die resp. Arbeitgeber zur ersten constituirenden Generalversammlung auf

Samstag den 29. Novbr. Vorm. 9 Uhr
nach dem Lokale des Wirths Grebe zu Raumländ hiermit eingeladen.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes.

Verleburg, den 18. November 1884.

Der Landrath
von Schroetter.

Tagesgeschichtliches.

(Deutsches Reich.) Der Bundesrath lehnte in seiner Plenarsitzung am Montag den Reichstagsbeschluß wegen Aufhebung des Expatriirungsgesetzes ab, nahm dagegen den Antrag Ackermann, betreffend die Ergänzung des § 100e der Gewerbeordnung, an und genehmigte auch die Dampfersubventionsvorlage.

Am Donnerstag fand die feierliche Eröffnung des neugewählten Reichstages und hiermit zugleich einer neuen Legislaturperiode im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin statt. Kaiser Wilhelm hat es sich nicht

nehmen lassen, diesen wichtigen Akt in Person zu vollziehen, wodurch derselbe noch eine erhöhte Bedeutung erhält. Der Eröffnung ging, wie üblich, ein kurzer Gottesdienst für die Reichstagsmitglieder voran, welcher für die Protestanten im Dome, für die Katholiken in der St. Hedwigskirche abgehalten wurde. — Der neue Reichstag ist zur Lösung wichtiger Aufgaben berufen und die Spannung, mit welcher man seinen Verhandlungen entgegenfiehet, erscheint daher gerechtfertigt. Wir nennen in dieser Beziehung nur das Postsparkassengesetz, die erneuerte Dampfersubventionsvorlage und die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz, betr. die Einbeziehung der in der Land- und Forstwirtschaft und in den Transportgewerben beschäftigten Arbeiter in das Gesetz. Diese Vorlagen werden den Reichstag neben dem Etat zunächst beschäftigten, wichtige Entscheidungen harren aber daneben noch seiner, wie denn z. B. an ihn wiederum die Frage wegen Verlängerung des Sozialistengesetzes und dann auch diejenige über Erneuerung des Militärseptennats herantreten wird. Hoffentlich werden die Entscheidungen des neuen Parlamentes so fallen, wie sie das Interesse für die Wohlfahrt des Reiches erheischt.

(Frankreich.) Die offiziellen Choleraberichte aus Paris weisen recht eigenthümliche Schwankungen in ihren Zifferangaben auf. Vom Sonnabend wurden 72 Choleratodesfälle, von Sonntag früh bis Sonntag Mittag 12 Choleratodesfälle gemeldet, ein späterer Bericht meldet, daß am Sonntag überhaupt in Paris 44 Personen an der Cholera gestorben seien, während er hinzufügt, daß vom Montag früh bis Montag Mittag in den Hospitälern nur 4

Personen an der Cholera gestorben seien, in der Stadt sei während dieser Zeit gar kein Choleratodesfall vorgekommen. Jedenfalls erschwert die täglich zweimalige Berichterstattung die Orientirung über den Stand der Epidemie. In der chinesischen Angelegenheit ist nichts wesentlich Neues zu verzeichnen, nur deutet die Meldung, chinesischerseits würden Anstalten getroffen, um durch englische und amerikanische Schnellsegler die Blokade von Formosa zu durchbrechen, darauf hin, daß man in China noch nicht an Nachgiebigkeit denkt. In derselben, aus englischer Quelle stammenden und mithin nicht über jeden Zweifel erhabenen Meldung heißt es ferner, daß im vorigen Monat 20—30,000 chinesische Soldaten den Yangtsekiang-Fluß in der Richtung nach Süden zu überschritten hätten.

(England.) In der Montagsitzung des englischen Unterhauses entwickelte der Premier Gladstone die Ansichten der Regierung über die Wahlreformfrage. Falls das Parlament die Wahlreformbill definitiv in der Herbstsession annehme, sei die Regierung bereit, der Opposition in der Bill, betreffend die Neueintheilung der Wahlsitze, entgegenzukommen, deutete aber zugleich an, daß sie entschlossen sei, aus der Annahme dieser Bill eine Cabinetsfrage zu machen und würde sich die Regierung die Aufgabe stellen, die Annahme der Vorlage im nächsten Jahre durchzuführen. Die Drohung mit Stellung der Cabinetsfrage wird ihren Einfluß auf das Oberhaus bei der bevorstehenden Spezialberatung der Wahlreformbill nicht verfehlen.

(Niederlande.) Die holländische Kam-

Die Schülkinge des Großen Kurfürsten.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Auch nicht mein Augsburger Lehrherr, sondern ein eingewandter Franzose, Pierre Roussel in der Dorotheenstadt.“

„Ein Franzose, der nicht einmal zu unserer Innung gehört. Das ist unverzeihlich.“

Nach diesem offenen Geständniß, das mit allgemeiner Entrüstung aufgenommen wurde, konnte Hans keine Nachsicht mehr erwarten. Sämmtliche Aelteste erklärten ihn für unfähig, Meister zu werden und legten ihm außerdem eine besondere Geldbuße auf. Nur das Ansehen seines Oheims, der ihn nicht zu vertheidigen wagte, schützte ihn vor härteren Strafen und vor der von Einigen beantragten Ausstoßung aus der Innung.

So dankbar auch der Zunftmeister seinem Neffen für das ihm gebrachte Opfer und die ihm bewiesene Schonung war, so konnte er doch nicht die Vereitelung seiner Wünsche und Pläne verschmerzen, da unter solchen Umständen die beabsichtigte Verlobung aufgeschoben werden mußte.

„Seht,“ sagte der Oheim unmutig, „werdet ihr noch warten müssen und es kann Jahr und Tag vernehmen.“

„Mir eilt es nicht,“ meinte Hans.

„Und mir auch nicht,“ versetzte Agnes ruhig.

In der That schien sie das Ereigniß mehr zu freuen als zu betrüben, besonders als sie von ihrem Vater in seinem Aergern den genaueren Sachverhalt und den wahren Grund seines Zornes gegen Hans erfuhr, über dessen Ungeschicklichkeit und dumme Wahrheitsliebe er sich laut beklagte.

„Du hast recht gethan,“ sagte sie zu Hans, ihm die Hand reichend. „Das heißt, wie ein Ehrenmann handeln. Ich freue mich, daß Du so brav bist.“

„Und noch mehr,“ versetzte er lachend, „daß aus unserer Verlobung nichts wird.“

„Wie kannst Du so was glauben!“ erwiderte sie erröthend. „Du weißt ja, wie lieb ich Dich habe.“

„Aber einen Andern noch lieber.“

„Du wirst mich noch mit Deinem dummen Geschwätz ernstlich böse machen. Wer selbst ein Schelm ist, hält den Andern dafür.“

„Sei vernünftig, liebes Bäschen, und laß uns offen mit einander sprechen, wie es sich für gute Freunde schickt. Wir befinden uns in derselben Lage und tragen das gleiche Leid. Darum müssen wir fest zusammenhalten und einander beistehen, so viel wir können. Ein Vertrauen ist des Andern werth.“

„Aber was sollen wir anfangen? Der Vater wird nie einwilligen, daß wir —“

„Ich werde dem Vater sagen, daß ich Dir Dein Wort zurückgegeben habe, weil ich eine Andere liebe.“

„Das wolltest Du? Hans! Du bist wirklich der beste Mensch, zu gut für mich, ein wahrer Engel.“

„Und einen Engel.“ scherzte er, „kann man nicht heirathen.“

Natürlich konnte ein Geheimniß, das so viele Mitwisser hatte, nicht lange verschwiegen bleiben. So erfuhr auch bald die Familie Roussel die edle Selbstverleugnung des guten, ehrlichen Hans, der dadurch in ihren Augen ebenso viel gewann, als er bei der Zunft verloren hatte.

„O Monsieur Ans!“ sagte der französische Goldschmied bewegt. „Sie sein ein excellentes Mensch, un homme de coeur comme un vrai Francais.“

„Ehrlich und wahr,“ fügte Raoul hinzu, „wie ein echter Deutscher.“

Am meisten aber freute sich die holde Gabrielle, die ihm mit dem süßesten Lächeln dankte. Noch nie hatte sie ihn so freundlich angesehen und so zärtlich seinen Händedruck erwidert, so daß er darüber den Zorn seines Oheims und die Anfeindungen seiner Innungsgenossen vergaß und sich so glücklich fühlte, daß er mit seinem König getauscht hätte.

Durch alle diese Vorgänge wurde aber der Name und die Geschicklichkeit des französischen Goldschmieds nicht nur in der ganzen Stadt, sondern auch am Hofe bekannt, da das Tafelgeschirr allgemeines Aufsehen und die größte Bewunderung erregte.

Bei einem Feste, welches der Kurprinz veranstaltete, fiel auch dem Kurfürsten und beson-

mercession ist am Montag durch den König eröffnet worden. Letzterer gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die so großes Interesse erregenden Neuwahlen zur 2. Kammer in vollkommener Ordnung verlaufen seien. Weiter kündigt die Thronrede einen Gesetzentwurf an, welcher die von den Kammern bereits angenommene Verfassungsänderung in Bezug auf die Regentenschaft sanctionirt, sowie einen ferneren Gesetzentwurf über die Regelung der eventuellen Vormundschaft für die Prinzessin.

Laasphe. (Bericht über die diesjährige Ausstellung des Gemeinnützigen Vereins.)

(Fortsetzung.)

Bei dem Eintritt in den Ausstellungssaal empfing uns ein würziger Duft von Tannengrün, vermisch mit dem Aroma der verschiedensten Obstsorten. Die sogleich gewinnende Gesamtübersicht über das Ausstellungsfeld machte einen packenden, überwältigenden Eindruck, daß auf Aller Mienen Verwunderung und Staunen sich zeigte. Reich, doch nicht überladen, war die Verwendung der Gärten. In Doppelbogen an den Wänden und der Gallerie hängend, zwischen denen Kränze und schwarz-weiße-rothe Fähnchen angebracht waren, vereinigten sie sich mit mächtigen Exemplaren von Kürbissen, Melonen und den verschiedensten blühenden Pflanzen, eine recht stilvolle Dekoration abgebend. Andere Gewinde rankten sich um die an den Wänden angebrachten Bilder, Blumen und Früchte darstellend. Wesentlich erhöht wurde die Dekoration durch ein besonders glückliches Arrangement. Herr Hofgärtner Kohlstädt hatte es sich angelegen sein lassen, die Hinterseite des Saales durch einen terrassenförmigen Aufbau der verschiedensten blühenden Pflanzen, aus welchen die Büsten unseres verehrten Kaisers, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl hervorrugten, zu einer anziehenden Gruppe zu gestalten. Im großen und ganzen war die Dekoration an und für sich ein Ausstellungsobjekt und wurde durch dieselbe der ansprechende Gesamteindruck der Ausstellung wesentlich bedingt. Die Dekoration sowohl als auch das Arrangement der Ausstellungsobjekte wurde von dem Herrn Hofgärtner Kohlstädt mit vielem Geschick ausgeführt, dem ein Komite, aus fünf Mitgliedern bestehend, zur Seite stand. — Ein rascher Rundgang, der uns zur Orientirung diente, gewährte gleichzeitig den besten Ueberblick über die Gesamtleistung, und mit besonderer Freude können wir der Ausstellung das Zeugniß geben, daß sie die höchsten Erwartungen

ders der Kurfürstin Dorothea, seiner zweiten Gemahlin, die schöne Arbeit auf, so daß sie sich nach den näheren Umständen erkundigten. Dabei verfehlte nicht der ebenfalls anwesende Ober-Stallmeister, Graf Louis de Beauvau die Kunstfertigkeit seines französischen Landsmanns zu rühmen und die ihm bekannten Thatfachen den hohen Herrschaften mitzutheilen.

In Folge dieser Empfehlungen erhielt der bisher unbeachtete Goldschmied zahlreiche Aufträge und Bestellungen. Selbst die Kurfürstin ließ ihn eines Tages nach dem Schlosse rufen und vertraute ihm einen kostbaren Schmuck an, den er nach ihren Angaben neu fassen sollte.

Bei dieser Gelegenheit zeigte sie ihm auch die sorgsam gehüteten, in ihrem Zimmer verwahrten Kronjuwelen und forderte ihn auf, dieselben abzuschätzen. Während dieser Beschäftigung ließ sich der Kurfürst, der gerade einen heftigen Gichtanfall hatte, auf seinem Krankenstuhl in das Gemach rollen.

Nicht wenig überrascht, in den Händen eines ihm fremden und gänzlich unbekannten Mannes die so kostbaren Kronjuwelen zu sehen, konnte er einen leichten Vorwurf nicht unterdrücken.

„Mein Gott!“ sagte die Kurfürstin. „Der Herr ist ein Refugie, der Goldschmied Kousiel.“

„Derselbe,“ versetzte der Kurfürst, „der das Tafelgeschirr des Kronprinzen gearbeitet hat und den uns der Graf Beauvau empfahl. Das ist etwas anders. Ich freue mich, einen so wackern und geschickten Mann zu sehen.“

übertroffen hat, und daß das Ziel der Aussteller, zu zeigen, was durch Fleiß und Ausdauer zu erreichen ist, zum größten Theil erreicht scheint.

Die Tische inmitten des Saales waren mit vielfachen Obstsorten reichlich beladen, und war das Schönste und Beste, was überhaupt in diesem Jahre geboten werden konnte, in wahrhaft mustergeräthigen Exemplaren vertreten, so daß nach unserer Meinung wohl keiner diese Gruppe unbefriedigt verlassen hat. In Hunderten von Exemplaren lag das Obst auf schmalen Papiertellerchen übersichtlich geordnet zur Durchmusterung vor unseren Augen, meistens von Stämmchen 1880 u. 81 Pflanzung erzielt. Es waren auf der Ausstellung, in mehrfachen Sammlungen von den verschiedensten Ausstellern vertreten:

a. Von Äpfeln:

1. Rektor Franz Reinette
2. Muscat Reinette
3. Quitten Reinette
4. Große Kaffeler Reinette
5. Kleine Kaffeler Reinette
6. Goldreinette
7. Graue Reinette
8. Englische Winter-Goldparmaine
9. Kaiser Alexander
10. Ochsenapfel
11. Schlotterapfel
12. Prinzenapfel
13. Langtons Sondergleichen
14. Virginischer Rosenapfel
15. Jagdapfel
16. Danziger Kantapfel
17. Deutscher Borsdorfer
18. Große Berliner Schafsnase
19. Non parail
20. Süßapfel
21. Engl. Gold-Pepping
22. Gelber Königsapfel
23. Grüner Königsapfel
24. Rother Herbstcalvi
25. Geflammt Cardinal
26. Citronenapfel
27. Gloria mundi
28. Ribstons Pepping.

Außerdem war noch eine Anzahl von Sorten vorhanden, deren Namen jedoch noch nicht feststehend sind.

b. Von Birnen:

1. Bergamottebirn
2. Coloma's Herbstbutterbirn
3. Grumbower Butterbirn

„Und ich,“ erwiderte der Goldschmied mit einer tiefen Verbeugung, „fühle mich glücklich, Eurer kurfürstlichen Gnaden für die mir und meinen Glaubensgenossen erwiesenen Wohlthaten meinen unterthänigsten Dank abstellen zu können.“

Mit der ihm eigenen Huld und Herzensgüte erkundigte sich der Kurfürst nach den Verhältnissen der Familie und ließ sich alle Einzelheiten der von ihr erlittenen Verfolgungen und ihrer Flucht berichten, welche im hohen Grade seine Theilnahme und sein Mitleid zu erregen schienen.

Ebenso verlangte er eine genaue Auskunft über die jetzige Lage und Aussichten des Goldschmieds, über den Geschäftsbetrieb und die ihm aufgetragenen Arbeiten, indem er ihn widerholt seines Schutzes und Beistandes versicherte.

„Ich wünsche nur,“ fügte er freundlich hinzu, „daß Ihr in Eurer neuen Heimath gedeiht und sie mit der Zeit so lieb gewinnt, wie Euer früheres Vaterland. Was ich dazu thun kann, soll geschehen.“

„Gott segne Eure kurfürstliche Gnaden,“ rief der Goldschmied begeistert, „und vergelte tausendfach, was Sie bereits an uns gethan haben und noch thun werden.“

Kurze Zeit nach diesen so glücklichen Ereignissen fuhr der Kurfürst, der unterdessen von seinem Gichtanfall wieder genesen war, mit seiner Gemahlin durch die von dieser begründeten Dorotheenstadt, um die daselbst entstandenen Bauten zu besichtigen. Fortsetzung folgt.

4. Die's Butterbirn
5. Gute Graue
6. Clapps Liebling
7. Du Mortier-Birn

Daß die Zahl der Birnen eine ziemlich geringe war, lag zumeist an der Ausstellungszeit, indem nur Herbstsorten sich bis dahin conserviren ließen.

c. Von Pflaumen und Zwetschen:

1. Rothe Eierpflaume
2. Zellenberger Zwetsche
3. Gewöhnliche Hauszwetsche.

Schluß folgt.

Laasphe. „Es ist in letzter Zeit so viel über ein von hiesiger Stadt für die Präparandenanstalt zu bauendes Schulhaus diskutiert worden, daß wir nicht umhin können, an dieser Stelle diese, das materielle Wohl unserer Stadt so ungemein beeinflussende Sache einer näheren Erörterung zu unterziehen u. s. w.“

Ein Artikel in Nr. 46 d. Blattes beginnt mit diesen vielversprechenden Worten, denen die nähere Erörterung leider nicht, wohl aber nichtsagende und einen Theil unserer Bürgerschaft verdächtigende Redensarten gefolgt sind. Der Einsender des fr. Artikels behauptet frisch darauf los, daß alle diejenigen, welche sagen, die Stadt habe großen Nutzen von der Präparandenanstalt, in ihrem oder im Interesse ihrer Vettern und Freunde sprächen. Entweder ist er mit den einschlägigen Verhältnissen außerordentlich wenig bekannt, und dann ist es mindestens eble Dreistigkeit, daß er sich herauswimmt, unsere Bürgerschaft in dieser wichtigen Frage belehren zu wollen; oder, was uns wahrscheinlicher ist, er kennt die Verhältnisse, er weiß, wie bereits seit langer Zeit unsere städtischen Behörden sich die größte Mühe gegeben haben, die Präparandenanstalt der Stadt zu erhalten, wie sie unter genauer Schilberung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage der Stadt derselben die Anstalt unter möglichst günstigen Bedingungen zu erhalten gesucht haben — dann hat er, der Anwalt der öffentlichen Interessen, erstens nicht allein den Einzelnen, welche angeblich in die Bärntrompete stoßen (nebenbei bemerkt sind es über 120 Bürger, welche sich in einer Petition an die Stadtverordneten-Versammlung für Erhaltung der Präparandenanstalt ausgesprochen haben) sondern auch unserer Stadtvertretung, wenigstens dem Magistrat, der sich warm für das heute vorliegende Project ausgesprochen hat, den Vorwurf der „Vetternwirtschaft“ gemacht, zweitens aber hat er das Wichtigste absichtlich verschwiegen, oder doch mindestens seinem Gedächtnisse entschwinden lassen.

Es ist natürlich immer das Einfachste, aber nicht das Beste, dem Gegner eigenes oder Parteiinteresse vorzuwerfen, wenn man ihn sachlich nicht widerlegen kann. Ein altes Sprichwort sagt: „Man sucht Niemanden hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst dahinter geessen hat.“ So viel uns bekannt, sind ehrliche Gegner des Neubaus darüber mit uns einig, daß die Präparandenanstalt nicht Einzelnen, sondern der ganzen Stadt, mindestens dem überwiegenden Theil der Bürgerschaft, Vortheil bringt. Wir wissen nicht, ob unser verehrter Freund und Gegner auf einer solchen finanziellen Höhe steht, daß er persönlich sich nur für die Frage zu interessieren braucht, ob er einige Thaler Communalsteuern mehr zu zahlen hat oder nicht; das aber wissen wir, daß der größte Theil der hiesigen Eingewohnten zunächst danach zu fragen hat, auf welche Weise wir unsere Erwerbsverhältnisse verbessern können. Sollte unserm Freunde, wie wir annehmen müssen, der Steuerzettel als Gespenst erschienen sein, so können wir zu seiner und zur Beruhigung aller Derjenigen, welche sich durch seinen Artikel haben irre leiten lassen, sagen, daß bei näherer Betrachtung dieses Gespenst ebenso, wie viele andere, im Nebel verschwindet.

Also nur Einzelnen bringt die Präparandenanstalt Vortheil?

Wir können auf mindestens 40 Schüler rechnen. Jeder derselben läßt, wenig gerechnet, durchschnittlich jährlich 450 Mark hier; das macht das hübsche Stämmchen von 18000 Mark.

Außerdem sind gegenwärtig 2, später vielleicht 3 Lehrer an der Anstalt thätig, welche ihr Einkommen in hiesiger Stadt verzehren — wir glauben nicht, daß sie Ersparnisse machen — abgesehen davon, daß sie zu unseren Communal- und Schullasten beitragen. Sollte es nun für unsere Stadt gleichgültig sein, ob jährlich einige zwanzigtausend Mark fremdes Geld, wohl verstanden „fremdes Geld“, welches in nicht zu reichlichem Maße nach Laasphe fließt, mehr oder weniger hierher kommen? Wir antworten darauf mit einem ganz entschiedenen „Nein“. Wenn der verehrte Einsender thatsächlich glaubt, daß nur Einigen der Vortheil zu Gute komme, so müssen wir ihm entschieden anrathen, sich in der Wirthschaftslehre etwas näher umzusehen.

Die Präparanden zahlen jährlich 300 Mk. Kostgeld. Der Preis ist allerdings nicht hoch; wenn man aber berücksichtigt, daß die Schüler in zweimonatlicher Ferienzeit nicht hier sind, so ist der Preis immerhin so hoch, daß dabei verdient wird. Sie, theurer Freund, scheinen die Verhältnisse unserer kleinen Bürger, welche weder allein vom Handwerk, noch von der Landwirthschaft leben können, nicht genügend zu kennen. Lassen sie sich von den Leuten erzählen, daß sie wohl Werth darauf zu legen haben, durch Beföstigung der Präparanden ihre landwirthschaftlichen Producte zu Gelde zu machen und am Monats- oder Quartalschlusse baares Geld zu empfangen. Baares Geld ist bei uns zu Lande rar, das müssen Sie auch erfahren haben, mögen Sie Zinsen einzulassiren, oder was allerdings unangenehmer ist, Zinsen zu zahlen haben!

Einmal behaupten Sie, ein Kostgeld von 300 Mark sei zu gering, als daß daselbe nennenswerthen Gewinn abwerfen könne; hinterher aber kommen Sie zu dem Schlusse, daß, wenn an den Präparanden wirklich so viel verdient werde, daß deshalb die Stadt sich eine so hohe Schuldenlast aufladen könne, dann die Eltern der Präparanden, ja die Regierung auf das hohe Kostgeld aufmerksam gemacht werden müßten. Wir rathen Ihnen, Verehrtester, dringend an, derartige Luftsprünge zu unterlassen; zum Voltigiren gehört mehr Kunstfertigkeit, als Sie besitzen.

Sie führen ferner an:

„Es wird nun gesagt, Bäcker und Mehger hätten Nutzen.“ Nicht allein diese und die erhebliche Anzahl Kostwirths, auch Schneider, Schuhmacher, Buchbinder, Kaufleute u. haben directen Nutzen, und der größte Theil der Bürgerschaft — Sie wollen wir ausnehmen — hat indirecten Nutzen. Ist Ihnen denn wirklich das Alpha und Omega der Volkswirthschaftslehre unbekannt, wissen Sie nicht, daß der Einzelne nichts oder wenig verdienen kann, wenn seine Nachbarn nichts oder wenig verdienen, daß das Geld nicht in einer Hand bleibt, sondern aus der einen in die andere übergeht? Wir behaupten, die Märklein, welche die Präparanden und Lehrer hierherbringen, kommen nicht Wenigen, sondern der ganzen Bürgerschaft direct oder indirect zu Gute! Es ist also eitel Dunst mit Ihrer Behauptung, daß durch die Präparandenanstalt der Wohlstand unserer Stadt um kein Haar falle oder steige.

Wie verhält es sich nun mit der Mehrbelastung der Steuerzahler?

Das Königliche Ministerium hat sich bereit erklärt, das Anlagecapital mit 4% p. a. zu verzinsen. Wir fragen unsern verehrten Freund, ob ihm diese Thatsache so geringfügig erschien, daß er sie in seiner „näheren Erörterung“ ganz einfach glaubte totschweigen zu dürfen? — Sie kleiner Pifficus! — In Ihren Kram paßt dieser Umstand allerdings nicht, denn das Gespenst „Schuldenlast“ verliert dann zuviel des Abschreckenden.

In Berücksichtigung der Thatsache, daß die Stadt für verkaufte Grundstücke selbst einiges Kapitalvermögen besitzt, für welches sie bei dem heutigen niedrigen Zinsfuße kaum 4% erzielen kann, in fernerer Berücksichtigung des Umstandes, daß es der Stadt leicht fallen dürfte, das zum Bau der Präparandenanstalt erforderliche Restkapital gegen 4%ige Verzinsung anzuleihen, hat die Stadt ein nennenswerthes Opfer nicht zu bringen. Im Gegentheil, sie bekommt die alte Präparandenanstalt zu freier Benutzung

zurück und dieselbe repräsentirt immerhin einen Miethwerth von 450 Mark jährlich. Wie kann man also eine Mehrbelastung der Bürger herausrechnen?

Ein Bedenken kann allerdings dem aufrichtigen, wahren Vertreter der Interessen der Stadt aufsteigen, und wir sind offen genug, nicht die Taktik unseres Freundes dadurch nachzuahmen, daß wir einen wichtigen Umstand verschweigen.

Das Königliche Ministerium ist nicht in der Lage, wie es Seitens der städtischen Behörden erbeten worden war, auf eine 20jährige Garantie einzugehen. In dem betreffenden Restrikt heißt es aber, die Stadt könne auch ohnehin vertrauen, daß man ohne zwingende Gründe die Anstalt nicht verlegen werde. Und wir vertrauen diesem Worte des Herrn Ministers, wir glauben, daß die Gründe, welche ihn veranlaßt haben, uns Bedingungen zu stellen, unter welchen andere Städte ohne Besinnen zugreifen würden, ihn resp. seine Nachfolger auch veranlassen werden, ohne zwingende Gründe uns die Anstalt nicht zu entziehen. Gott sei Dank, daß wir zu unserer Staatsregierung ein derartiges Vertrauen unbedingt hegen dürfen, und wir lassen es uns durch keine Mörgelei rauben! Trotzdem angenommen, daß nach Jahr und Tag „zwingende Gründe“ eintreten sollten, so können wir deren nachtheilige Wirkung für die Stadt dadurch abschwächen, daß wir angesichts des erheblichen Vortheils, welchen die Präparandenanstalt der Bürgerschaft bringt, das kleine Opfer bringen, die Zinsen von dem eigenen Kapitalvermögen und die Miete für das alte Rathshaus nicht zu Gunsten der zeitigen Steuerzahler, sondern zur theilweisen Amortisation des Anlagecapital zu verwenden. Solange die Präparandenanstalt hier bleibt, können wir dieses Opfer bringen; sollte sie nach einer Reihe von Jahren wirklich verlegt oder aufgehoben werden, was wir aber nicht glauben, nun, dann haben wir soviel auf das Anlagecapital abgetragen, daß der Rest sich auch unter den ungünstigsten Verhältnissen verzinsen muß. Dem Vernehmen nach liegt in dieser Hinsicht eine genaue Berechnung des Magistrats vor, auf die wir hier nicht näher eingehen können und wollen.

Unser Freund ist ferner der Ansicht, daß das Geld besser in ein industrielles Unternehmen, als in ein Schulhaus gesteckt werde. Wir sind insofern mit ihm einverstanden, als auch wir der Ansicht sind, daß die Gründung noch einiger Hüttenwerke, Tricotagen- und Strumpfwarenfabriken u. uns auf die Strümpfe bringen kann daneben lassen wir aber die Präparandenanstalt ruhig hier, da sie auch nicht zu verachten ist. Wir sind so unbescheiden, Alles zu nehmen, was wir kriegen können. Was das „Kriegen“ anbelangt, so bitten wir Sie, verehrtester Freund, inständigst, geben Sie uns das Recept, wie man industrielle Unternehmungen hervorzaubern kann. Sollten Sie vielleicht eine städtische Tricotagen-Fabrik, oder etwas Aehnliches im Auge haben, dann bitten wir auch, Ihren Namen zu nennen, damit wir den städtischen Behörden vorschlagen können, Ihnen die Direktorstelle zu übertragen.

Möge unsere Stadtverordnetenversammlung sich nunmehr entscheiden, möge sie, wenn sie glaubt, es verantworten zu können, die Präparandenanstalt hinaustreiben — es ist ja schon so Manches auf Nimmerwiedersehen davon gegangen — damit es still und immer stiller in Laasphe werde, damit wir, anstatt mit der Zeit vorwärts zu schreiten, uns immer tiefer in längst verflossene Zeiten versenken und uns eines Tages höchst beschaulich nebeneinander unter einer großen Zipselmütze wieder finden.

—r.

Nur wenige Wochen noch trennen uns von dem fröhlichen Weihnachtsfeste, der schöne Jugendtraum kehrt wieder — Alt und Jung regen wiederum die Hände zum fleißigen Schaffen, um sinnige Geschenke unter den geschmückten Tannenbaum legen zu können. Auch in den Geschäften hat man angefangen die Weihnachtsausstellungen zu eröffnen und durch

hübsches Arrangement der in den Schaufenstern ausgelegten Gegenstände zum Kaufe einzuladen. Mancher von den Vorübergehenden betrachtet das Dargebotene und weiß nicht, was er kaufen und schenken soll, um seinen Lieben daheim eine Festfreude zu machen, denn sehr vieles ist angeboten und doch nur wenig dürfte geeignet sein, dauernd zu erfreuen. Es wird besonders sehr viel Geld ausgegeben für Spiele und dergleichen, welche zwar durch ihre Ausstattung das Kind für den Augenblick erfreuen, indessen wird das Geschenk bei Seite gelegt und nach einigen Tagen zum Leidwesen der Eltern oder der Bescheerenden nicht mehr beachtet. Einem Kinde sollte man nie etwas bescheeren, welches bloß für den Augenblick bestechend wirkt, sondern etwas Gutes und Solides und dabei Belehrendes, was demselben dauernde Unterhaltung bietet. Es hat sich nun die **Leipziger Lehrmittel-Anstalt** von Dr. Ost. Schneider, Leipzig, Schulstraße 6, schon seit Jahren bestrebt, derartige Spiele und Geschenkgegenstände in den Familien einzuführen und durch einen hübsch ausgestatteten Katalog — welcher jedem Interessenten kostenfrei in's Haus gesandt wird — Eltern und Erziehern einen Rathgeber für die Festeinkäufe geboten. Der diesjährige übertrifft im Arrangement und in der Ausstattung seine vorherigen Ausgaben und Niemand sollte veräumen, denselben zu verlangen.

Dem Verfasser des „Eingefandt“ in voriger Nummer ds. Blattes, Präparandenanstalt betreffend, — welcher uns ganz wie aus der Seele gesprochen hat — sagen wir unsern wärmsten Dank und rufen ihm für sein mannhaftes Eintreten für das Wohl der Gesamtheit ein „Bravo“ zu und hoffen zuversichtlich, daß wir den Vertretern der Stadt, welche ja im Interesse der Gesamtheit gar nicht anders können, als sich gegen die Aufbürdung einer Schuldenlast — wenn auch gegen den sehulichen Wunsch einiger Familien — mit aller Macht zu stemmen, alsdann ebenfalls unseren Dank und ein Bravo zurufen können, bitten deshalb sehr, doch den letzten Satz des Eingefandt in voriger Nummer beherzigen zu wollen.

Mehrere Laaspheer Bürger.

Erfahrungen eines alten Arztes.

Eine biographisch-med. Skizze von

Dr. med. C. S. Groos, Hofrath in Laasphe.

Preis 5 Mark.   Vorräthig bei Max Stephani Buchhandlung in Biedenkopf.

Zur Saison bringe ich meine **Jagd-Utensilien** in empfehlende Erinnerung. Aug. Jmgardt.

Als Pfleger des Nachlasses des am 10. 8. 84 zu Banse verstorbenen Lehrers Christian Gärthe fordere ich alle diejenigen, welche Ansprüche auf den Nachlaß zu haben vermeinen hiermit auf, ihre Ansprüche binnen 14 Tagen mir anzumelden.

Banse, den 10. Nov. 1884

Kraft Roth.

Anm. des Setzers: Die beiden Worte „des Nachlasses“ wurden aus Versehen in der vorigen Nummer weggelassen.

Musverkauf

von
Winterschuhen und Mädchenzugstiefel
in großer Auswahl zum Einkaufspreis.

Damenzugstiefel, Knopfstiefel, Herren- und Damenpan-
toffel, sowie Kinderschuhe zu herabgesetzten Preisen bei
Laasphe. Carl Bomhof.

Häcksel - Futterschneid - Maschinen

fabriziren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Ver-
breitet in 22000 Exemplaren. Prämiert mit nahezu 150 Medaillen.

Schrotmühlen | **Rübenschneider**
mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder | verschiedener Construction fabriziren in
Steinen für Hand- und Kraftbetrieb. | jeder Größe.

Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.

Wo wir noch nicht vertreten sind werden solide Agenten angestellt.

Die Chemische Fabrik von J. W. Berk in Staßfurt
hat mir für die Kreise Biedenkopf-Wittgenstein die General-
Vertretung ihrer bekannten

Kali Düngesalze

übergeben und halte ich von denselben unter strenger Gehalts-
Garantie zu Fabrikpreisen Lager.

Ganz besonders mache ich auf die Eigenschaften des
präpar. Wiesendüngers, welcher 12 bis 15% schwefels. Kali
und 40 bis 45% schwefels. Magnesia enthält, aufmerksam, der
neben seinen düngenden Eigenschaften, vornehmlich für die voll-
ständige Vertilgung des Mooses und der saueren Kräuter sicher
wirkend ist. Preis per Ctr. 3 Mark.

Louis Ritter in Breidenbach.

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt

300 Winter- u. Regenmäntel u. Herbst-Jaquets
in den neuesten Facons.

150 Winterüberzieher u. Kaisermäntel
für Herren und Kinder.

Eine große Auswahl Buxkin-Herrenanzüge
in den besten Stoffen von 25 bis 35 Mrk.

Buxkin-Hosen, -Westen, -Joppen etc.

80 Qualitäten wollener Kleiderstoffe
in den modernsten Farben

sowie eine große Auswahl

Manufaktur- und Wollenwaaren

zu den allerbilligsten Preisen auszuverkaufen.

S. Bettelheiser.

Winterschuhe

in großer Auswahl, sowie alle
sonstigen

Schuhwaaren

zu den billigsten Preisen bei
Laasphe, Friedr. Schäfer.

Feinste Kaffee-, Thee- und
Milchkannen nebst Tassen in
Vergoldung werden sehr
billig verkauft.

Auch empfehle ich Sayet-
Stückwolle u. melirtes fein-
stes Strickgarn billig bei
Wwe. A. Scheuer.

Gesucht wird gegen hohen Lohn
auf sofort ein durchaus
tüchtiger

Stallknecht

zum Füttern für 6 Kühe.

Sainer Bräuhaus, Siegen.

Von jetzt bis zum 1. April
1885 erteile ich an der land-
wirthschaftlichen Winterschule zu
Laasphe Unterricht und bin in
dieser Zeit jeden **Donnerstag**
Mittag im Gasthause zum
Wittgensteiner Hof zu sprechen.

Neder,

Kreisthierarzt.

Briefbogen

und
Couverts
mit

Monogramm

(verschlungene Anfangsbuchstaben.)

10 Bogen feines Billet-
post und 10 Couverts in
elegantem Umschlag 80
Pf. 25 Bogen und 25
Couverts in elegantem Car-
ton 2 Mark und höher
je nach der Ausführung.
Bei Abnahme von je 50
oder 100 verhältnismässig
billiger. — Dieselben
eignen sich besonders als
Geschenke.

Ernst Schmidt.



Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlichen
Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und
broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Roh-
producte. Vollendete mechanische
Einrichtungen. Garantirt reine
Qualität bei mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die
Conditoreien, Colonial- und De-
likateessen-Geschäfte, sowie Apo-
theken, welche

Stollwercksche Fabrikate
führen.

Hierdurch zeige einem geehrten
Publikum von Laasphe und
Umgegend ergebenst an, daß von
einem großen auswärtigen Hause
eine Auswahl der neuesten ange-
fangenen und musterfertigen

Buntstickereien
erhalten und solche zu billigten
Preisen verkauft. —

Ich bemerke, daß die Auswahl
nur bis zum 20. Nov. in meinem
Besitz verbleibt und bitte deshalb
geehrte Damen bei Bedarf sich gütigst
baldigst zu mir zu bemühen.

Laasphe, den 13. Nov. 1884.

Hochachtungsvoll

J. Becker.

Waschpulver

Wasch- od. Reinigungs-Crystall.
Reinigt vorzüglich. Ist un-
schädlich. Erspart Seife und
Zeit. Mit Gebrauchsanweisung.

In Päckchen à 10 Pfg. zu
haben bei

Laasphe. W. Jung.
Buchbinder.

Musverkauf.

Der öffentliche Verkauf folgen-
der Hölzer:

- 1) 75 Eichen-Stämme II-V Kl. =
101,26 fm,
- 2) 1 rm Eichen-Klasterholz II
Kl. (Küferholz),
- 3) 7 Buchen-Stämme II-IV Kl.
= 9,74 fm,
- 4) 457 Fichten-Stämme II-V Kl. =
287,94 fm,
- 5) 12 rm Fichten-Klasterholz
II Kl.

aus den Forstdistrikten Gsell, Wür-
tel und Bockstopf des Schutzbezirks
Hohenroth findet am **Mittwoch den**
26. November d. J., Vormittags
11 Uhr statt, wozu Kauflustige
eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Klein-
schen Gasthause zu Walpersdorf.

Gainchen, den 15. November 1884.

Der Königliche Oberförster
Bornmüller.

Verdienst-Diplom: Zürich 1883.
Goldene Medaillen:
Wien 1884. Arem 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne
Expression, Mandoline, Trommel, Gloden
Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfen-
spiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires,
Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Pho-
tographalbum, Schreibzeuge, Hand-
schuhkasten, Briefschreiber, Blumen-
vasen, Cigarren-Etui's, Tabakdosen, Ar-
beitsstische, Flaschen, Biergläser, Stühle
etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste
und Vorzüglichste, besonders geeignet zu
Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern

(Schweiz.)

Nur direkter Bezug garantirt
Rechtzeit; illustrierte Preislisten sende
ranco.

Супермаркет на мундире
до 1881 года. До сих пор
не было так много хороших
и дешевых вещей, как
сейчас. В магазине
есть все, что нужно
для дома и для
улицы.

Eingemachte

Gurken

sind billigst zu haben bei

S. Scheuer.

Trichinen-Scheine

sind wieder vorrätig in der
Buchdruckerei von

Ernst Schmidt.

Ein Mädchen

für Garten und Haus zu
Weihnachten gesucht.

Näheres in der Expedition
dieses Blattes.

Ein

Mädchen

für Küche und Haus zu Weih-
nachten gesucht.

Näheres in der Expedition
d. Blattes.